

Homilie zu Gen 15,1 ff.

Zweiter Fastensonntag Lesejahr C

23.2.1986 St. Laurentius

Nach all diesen Begebnissen sprach Gott der Herr zu Abram:

Abram, fürchte dich nimmer,  
ich bin dir Schild  
und deines Lohnes ist sehr viel.

Abram sprach: Mein Herr, DU,  
was magst du mir geben,  
ich gehe ohne Kinder dahin.

Mir hast du Kinder nicht gegeben.

Da aber führte Gott der Herr ihn hinaus ins Freie und sprach:  
Blicke himmelan und zähle die Sterne,  
kannst du sie wohl zählen?

Und er sprach: So viele werden deine Kinder sein.

Abram glaubte dem Herrn  
und der Herr erachtete ihn als bewährt.

Und er sprach zu ihm:

Ich bin der Herr, der dich aus Ur in Chaldäa herausgeführt hat,  
um dir dies Land zu eigen zu geben.

Da sagte Abram: Herr, mein Herr,  
woran soll ich erkennen, daß ich es zu eigen bekomme?

Die Sonne war untergegangen  
und auf Abram war Betäubung gefallen,

Angst und große Finsternis, Nacht und Dunkel war um ihn her.

Da schloß er, Gott der Herr, mit Abram einen Bund, sprechend:  
Deinen Nachkommen übergebe ich dieses Land,  
vom Strom Ägyptens bis zum großen Strom, dem Euphrat,  
mit all den vielen Völkern, die darin wohnen.

Wenn wir es geschehen lassen in dieser Versammlung, dann fällt auf uns der Glanz Gottes, wärmend und erhellend für die Bedrückten, die Niedergeschlagenen, daß sie Mut fassen, und für die Übermütigen, die Ausgelassenen, daß sie sich zurücknehmen, damit wir beide, Bedrückte und Fröhliche, uns finden hier, jetzt, in dieser Versammlung. Das ist eine Zumutung; man kann sie an sich vorbeigehen lassen, aber auch zugemutet sein lassen. Wenn wir uns dieser Zumutung ergeben, dann geschieht jetzt etwas: Die Schrift würde von Wunder und Wunderbarem sprechen.

So nun ist in unsere Versammlung hinein heute, an diesem Sonntag, uns zur Betrachtung eine Gestalt gerückt: Jesus, gewiß, nach dem Evangelium, nach der Lesung Abram. Wir dürfen beide nicht auseinandernehmen: Abram ist die Vorausgestalt Jesu, des aus Nazareth, den Gott erhöht hat; und Jesus ist die Ausfaltung, das Aufbrechen, das Deutlich-Werden dessen, was in Abram keimhaft angelegt, grundgelegt war - welches Abram, daß wir, diese Versammlung, in ihm uns fänden nach Gottes Willen?

"Nach diesen Begebnissen war's, da geschah Rede Jahwehs an Abram."

"Nach diesen Begebnissen": Was war denn? Lassen wir es uns anschauen: ein stolzer, ein aufrechter Mann, im Kreise der Nachbarn angesehen, erfolgreich - "schwerreich war Abram" heißt es in Gen 13,1 - im Lebenskampf, wo man sich durchsetzen muß, erfolgreich, bewährt, einem Pharao Respekt abnötigend, wird erzählt, dem König der Philister Respekt abnötigend, wird erzählt, und an seiner Seite seine Frau Sarai - "nicht mehr Sarai dein Name, sondern Sarah, Fürstin" - eine stolze Frau, übles Ansinnen zerschellt an ihr. Mit dieser Frau legt Abram sich Ehre ein, wenn man so sagen darf; von ihr umglänzt steht er da und sie von ihm, ein wunderbares Bild gelungenen Lebens! Mögliche Rivalität, mögliche Feindschaft wird in einer wunderbaren, überlegenen Weise bewältigt, nirgendwo ist Bosheit. Ein gerechter Mann, ein bewährter Mann.\*Mit Gott steht Abram im Bund, er "geht" mit Gott, nicht weg, sondern wie wenn wir sagen wollten: "Der geht mit der", "die geht mit dem"; ein Verhältnis

\* Sein Geheimnis:

ist das, ein sehr klares, reines Verhältnis zu Gott. Er ist im reinen, dieser Abram, mit Gott und der Welt.

Und die Jahre vergehen, und jetzt kommt dies: "Nach diesen Begebnissen war's:" Abram wird älter, wird alt; Sarai wird älter, wird alt, und beide haben keine Kinder. Da legt sich ein Schatten auf den Glanz. Der Text, den wir gehört haben, sagt: So was wie Angst lernt er kennen, der Abram, Verfinsterung im Gemüt, Nachtschwärze, so die wörtliche Übersetzung. Bedrückt ist Abram, enttäuscht ist Abram. In dieser Verfassung sehen wir ihn jetzt. Nicht, daß ihm was genommen worden wäre. Aber was soll mir das alles, wenn ich kinderlos bleibe in diesem Verhältnis im reinen mit Gott, wenn das nicht alle haben sollen in meinem Stammbaum, dessen Erzvater ich bin? Nach diesem Begebnis war's: "Rede Jahwehs an Abram in der Schau." Wenn im Urtext das Wort "Schau" steht, heißt das: die blanke Konfrontierung mit Gott, mit dem, mit dem er doch eben so im reinen war.

Und Gott sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Abram. Ich bin dir Schild. Dein Lohn ist dies: Ich mache dich zu Vielen, wörtlich übersetzt. Abram gibt den Kummer preis: Ach mein Herr, was magst du mir geben, ich gehe ja - mit dir, habe ein Verhältnis mit dir - und bin und bleibe wohl kinderlos. Wollte man es wörtlich übersetzen, hieße es: und stehe nackt da. Das Wort heißt nackt, aber in dem Zusammenhang heißt es kinderlos, das ist Nacktheit der Existenz. Habe keine Nachkommen, dann bist du ohne das, was man braucht, um Bestand zu haben, das ist Existenznacktheit; niemand wird sich um dich kümmern, niemand deiner gedenken, du bist vergessen und verloren.

Spätestens jetzt, wenn schon nicht am Anfang, vermag diese Erzählung uns zu erreichen. An eben jenem Punkt geht uns die Melodie zu Herzen: Ach, ach - ich wiederhole die Worte-: Verfinsterung des Gemüts, Nachtschwärze.

Und nun heißt ein weiteres Wort "Betäubung". Wo dies Wort steht, ein seltenes Wort, ist eben dies gemeint: Abram hat alles aufgegeben, hinter sich gelassen, weiß, wie viel und wie viel es nicht wert war: so viel wie nichts, null, nichts. In dieser Verfassung nun sagt der Erzähler: Jahweh führte ihn hinaus in die Nacht - die Nacht hier im Gemüt und die Nacht draußen - und sagt: Weißt du nicht, verstehst du nicht, was "Nacht" ist? Sieh doch den Himmel an, siehst du nicht die Sterne? Zähle die Sterne! Kannst du sie zählen? Nun höre: So viele, so viele mache ich deine Kinder. Viele wirst du haben, so viele, nicht zu zählen.

Nun sind wir am Staunen. Uns ist rasch klar: Von Leibsgeborenen, Leibsgezeugten kann hier nicht die Rede sein. Was dann? Das Wort, das im Urtext verwendet wird, deutet es an: Nicht physische Geburt und Zeugung ist gemeint; Wesentliches, Wesentlicheres ist gemeint. Was aber? Der Text erzählt weiter und spricht von Ägypten und vom Euphrat, von Babylonien und Assyrien, und dann kommen - darf ich es mal aufzählen, in unseren Ohren klingt es etwas lustig - Völker, Völker, Völker: die Keniter, die Knisiter, die Kadmoniter, die Hethiter, die Prisiter, die Refaiter, die Amoriter, die Kanaanäer, die Girgaschiter, die Jebusiter etc usw. Heißt also: Völker die Menge! Was soll nun das: keine Kinder, und jetzt der Hinweis auf so was !?

Daran besteht nun kein Zweifel: Jetzt sind die Menschen im Blick, Menschen, Menschen, Menschen, und unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkt, dem nämlich - das gehört zu diesem Begriff "die Vielen" - "Verlorene", solche, die es auch wissen, daß sie Verlorene sind, die am Tod kranken, denen das das ungelöste Problem ist: Sterben. Und die Empfindung im Blick auf Vergangenes: Was hat es gelohnt, wenn all das vom Tod verschlungen wird? Eine übergreifende Krankheit, Kränkung des Menschen, dies Sterben-Müssen.

Du aber, du Jesus Christus, die Christenschar, du Gemeinde, du Versammlung, du Abram? Willst du nun deinen Beruf erkennen, den Beruf, den ich, Jahweh, dir zudenke? Du sollst ein Auge haben für Verlorene, die Verlorenen, die Vielen. Denen sollst du noch erwachsen, jetzt, balde, als eine Stelle der Zuversicht, der Hoffnung, des Halts, der Mitte, der Geborgenheit, der Hilfe. Welches Wort auch immer passen mag, man wähle das seine. "Beruf" hast du zu verstehen, Gemeinde, Abram. Und in welcher Verfassung ist Abram, in welcher Haltung? Nachtschwärze, Verfinsterung im Gemüt, aufgegeben hat er, verloren wähnt er sich. Und nun soll es gelten: Im reinen mit Gott ist Abram, und er bleibe im reinen mit Gott. Und Abram, so sagt der Erzähler, ließ darauf sich ein. Es heißt: "Abram vertraute darein". Und jetzt, jetzt erst ward er der wahre Abram, der bewährte Abram - die Übersetzungen sagen: der gerechte - der Bewährte, der Wahr-Wordene sagt das Wort, ein wahrer Abram. Und jetzt wird das Verhältnis zu Gott neu geprägt: Jetzt kann Abram aufgehen als Knecht, als Werkzeug, als Knecht des Gottes, seines Gottes, der ist ihm Herr, er sein Knecht. Und die Augen des Knechts sind offen für das Werk des Herrn, das über Abram hinausreicht zu jenen Vielen, den Verlorenen, daß er, der Knecht, nicht mehr an sich denke so wie vormals an seinen wunderbaren glanzvollen Erfolg, auch nicht denke an dieses Zu-Nichts-gegangen-Sein, daß er nur noch derer gedenke, die dieser retterische Gott aus ihrer Verlorenheit will retten, daß in ihnen Hoffnungslosigkeit sich wandle in Zuversicht, Sinnlosigkeit in Vertrauen. In jener Stunde, sagt der Text, da schloß Jahweh, der Herr, mit Abram, seinem Knecht, einen Bund und sagt: Dir, den Deinen, Israel denn dann am Ende, uns denn dann - wir, Abram - dir gebe ich die Erde, dir gebe ich Ägypterland, die Großmacht, dir gebe ich Babylonien und Assyrien, die Großmacht, dir gebe ich das ganze Gevölkere da, und jetzt werden sie genannt: nicht nur Ägypter, Babylonier, Assyrer, Hethiter, die Großvölker, nein, auch die Verlorenen, die Kleinen, die ganze Schar von Gruppen und Stämmen (Gen 15,19-21). Da ist keins zu schäbig und keins zu gering, als daß es nicht Ansehen hätte in des Gottherrn Augen.

Und Abram, der Knecht, der wahre, der Vertrauen hat, der bewährte Knecht, soll nun ebenfalls haben ein Augenmerk und ohne Ansehen, im Trauen, würdigen die Not, wo immer sie ist, die Verlorenheit, wo immer er sie findet, daß er sich ihrer erbarme. Und der Erfolg? Der soll nun meine, deines Herrn Sorge sein. Dein Erfolg wird groß sein. Dein Lohn: Ich mache dir viele Kinder. Wer sind nun die Kinder? Man darf so sagen: die Auferbauten, so sagt das hebräische Wort, die Aufgerichteten, die zu eigen Angenommenen, die nicht Fallengelassenen, das sind deine Kinder; viele sind sie. Kannst du sie zählen? Du müßtest die Sterne am Himmel zählen können, wolltest du sie zählen.

Was ist das nun? Wollten wir nur kommen, so sagte ich zu Beginn, dann fällt auf uns, auf diese Versammlung der Glanz des Gottes, wärmend, erhellend, die Bedrückten herrufend, die Ausgelassenen zurücknehmend, daß wir uns finden und in dem uns finden: Berufene sind wir, unseres Gottes des Herrn Knechte und Mägde sind wir, als wie Abram sind wir in allen Sparten des Durchmachens bis hin zur Läuterung, zum Wahr-Werden, bis hin zum Christus-Sein: Jesus Christus, der Knecht, der Sohn. Daß wir etwas von dieser Botschaft am heutigen Tag an uns herankommen lassen, das ist der Sinn unserer Zusammenkunft, unseres Feierns. Und dann kannst du nicht absehen, wie weit hinein, wie weit heilend und wärmend und lictend diese Feier noch dringen mag. Daß wir uns nicht sperren, es zu lassen, daß dies Feiern uns gelinge nach Gottes Wille! In dem laßt uns beieinanderbleiben.